

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 30 (1948)
Heft: 43

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wieder ein veto

Drei Wochen lang wurde im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen in Paris über die Beschlüsse der drei Großmächte USA, Großbritannien und Frankreich gegen die Blockade von China diskutiert...

Wieder der Balkan-Debatte

Die in der politischen Kommission der UNO behandelte wurde, stand ebenfalls kein guter Stern: man legte und legte und kam noch nicht einmal bis zur Verhandlung der Balkanfrage...

Die Frontseite

Haben die Strafsen in Verbindung mit gefährlichen Proben angenommen, daß Militär eingeleitet werden mußte...

Ein wichtiger Obedient

Am 24. Oktober wurde aufschlußreiche historische Quelle in allen Tageszeitungen geleistet: Am 24. Oktober 1848, als der „weltliche Friede“ zu Wien herbeigeführt wurde...

Die Bundesrat

hat einen Bundesbescheid vorbereitet, der die Durchführung von Flüchtlings durch den Bund regelt...

Die Ausbildung im FHD

Am kommenden neuen Erziehungsgesetz ist auch eine Vorlage über die Ausbildung des Französischen in den Schulen enthalten...

Leibenden können zu verlieren. Die zulässige Freiheit aller Frauen eines Betriebes würde sich nach einem für jedes Geschäft individuell ausarbeitenden Stundenplan auf die ganze Arbeitswoche verteilen...

Die Entscheidung über die Zulassung der Frauen zu den verschiedenen Berufen wird sich nach dem Stand der Dinge richten...

Die vorstehende prägnante Lösung würde nicht nur die Ungleichheit auf der Welt schaffen, sondern sie würde auch den Frauen, die als Hausfrauen und Berufstätige in zwei Berufen jahraus jahrein vollwertige Arbeit leisten müssen...

Anmerkungen der Redaktion

Dieser Vorbericht hat sehr ausgeprochen aus Seiten, weshalb er ausgiebig diskutiert werden sollte!

Frauen, die die „Ehrenlegion“ erhielten

Die Ehrenlegion (Jahres der 1. Konjunktur, Bonaparte, diese sollte - abgesehen davon, daß sie als Institution zum Wiederaufbau der Wirtschaft gedacht war...

Fünf verschiedene Grade waren vorgesehen. Inzwischen, im Wandel der Zeit, hat sie auf vier aufgestiegen...

Während der ersten fünfzig Jahre hat der Orden der Ehrenlegion mannigfaltige Umwandlungen erfahren...

Erst im Jahre 1864 legte die Kaiserin Eugénie, Gemahlin Napoleons III., es durch, daß die Ehrenlegion wieder errichtet wurde...

ganze Reihe von Frauen zum Tragen des schmalen roten Bandes des „Ritters“ auf der linken Seite der Brust...

Sarah Bernhardt war die erste große Schauspielerin, die das Ritterkreuz trug...

Als ich auf das Hügelchen hinter sprang, hätte ich mich betrahen den Fuß verkratzt...

(Fortsetzung auf Seite 3)

quint: „Lange Entbehrnisse kommt wieder herein.“ Fremdes lockt uns Schmeigler immer, und dazu gefügt sich noch oft die Zartigkeit, daß solche Waren billiger sind...

Die Schweizermode will sich nicht etwa in Gegenrichtung zu anderen Lebensanschauungen entwickeln...

Die Werbung für Schweizer Arbeit, die eine Aufgabe gehört, neben Presse und Radio, hauptsächlich in den Aufgabebereichen des Detailhandels...

In diesem Zusammenhang darf auch wieder einmal auf den bedeutenden Anteil der Schweizer Frauen in Industrie, Gewerbe und Handel aufmerksam gemacht werden...

Vorschlag zum Problem „Leitungslohn“

Für ein paar Stunden möchte ich aus meiner eigenen in die Haut eines taufmännlichen Angestellten schlüpfen...

richt, denn es können ja Wochen und Wochen vergehen, bis ich eine Stelle finde!

Ich meine: Sube sollte ich mich in den einzigen besseren Schuh und begann den Kriminalroman...

das mich übrigens gar nicht teuf! - und heute mittag im Gottesdarmgaststätte setzte ich mich mit der Herrschaftsküche...

Ich kloppte den Kriminalroman energisch zu, legte ihn in den Wandbehälter und begab mich wiederum zu meinem Bett...

Dann, als die Dämmerung über mich herab fiel, machte ich mich auf den Weg in unser Dorf...

Buchanalyse aufsuchte und dann zur Linken der alte Bauernhof, der wie ein kleines Eigenes anmutete...

Als ich auf das Hügelchen hinter sprang, hätte ich mich betrahen den Fuß verkratzt...

Mein Gartenhaus blieb ich eine Weile stehen und blickte auf alle Seiten - wie ein Stützpunkt auf dem Kriegspfad...

gestaltiger geworden, haben sich die zäuberlich schwebenden Blütenköpfe eingeebnet.

Es war mir ein reizvolles Spiel, wie ich diesen Herbst plante und wäufte. Tausend Möglichkeiten entdeckte ich, wie ich Haus und Garten künftig diesem lieblichen Blütenwollt öffnen will, damit es Schönheit und beglückendes Leben hineinbringe. Schwierig ist ja die Pflege nicht für die Blumenwiebeln. Für Tulpen beträgt die Pflanzentiefe 10 Zentimeter, Hyazinthen etwa 13 Zentimeter und Narzissen 15 Zentimeter. Frühgebildete Erde oder unerwärmter Kompost legt ihnen weder im Freiland noch in den Töpfen zu. Die Regeln für erfolgreiche Topfkultur lauten: nur gedüngte Töpfe verwenden, mit Sand gemischte gute Gartenerde, Zwiebeln leicht einbringen (seltener nicht mit Erde bedecken), kühl und dunkel stellen, bis der Trieb etwa 8 bis 10 Zentimeter lang ist; in dieser Zeit mäßig feucht halten. Hat der Trieb sich gut entwickelt, so stellen wir den Topf hell und warm und gießen nun öfters während der Entfaltung der Blüte. Schon treiben meine Weihnachtshyazinthen bleiche Spighen, sie wollen meinen Nagelmut belohnen. „Nach einige Wochen nur Gebuld“, scheinen sie zu flütern.

Wedgwood-Geschirre

Nach langen Jahren sieht man heute in den Schaufenstern unserer Haushaltsgeschäfte wieder die altbewährten Feinporzellan-Geschirre ausgeföhrt, die den Namen Wedgwood tragen.

Burslem in der englischen Grafschaft Staffordshire ist wie bei uns Heimberg oder Pruntrut die Gegend der „Pottery“ oder Töpfer. Schon im Mittelalter gab es dort ganze Sippen, die sich dem Töpferhandwerk widmeten. Die bekanntesten und fähigsten dieser „Pottery“ entstammten der Familie Wedgwood.

Gilbert Wedgwood, der von 1688-1678 lebte, war der erste seines Geschlechtes, der Geschirre herstellte. Seine Söhne und Enkel bauten den Betrieb zu einer richtigen Manufaktur aus, die den Namen Eusebius Wedgwood führte, da sie in der Nähe der Kirche gelegen war. Dort kam 1790 Josiah Wedgwood zur Welt, der in der Folge zum berühmtesten Erprob der Familie wurde, und den seine Zeitgenossen den „Großen“ nannten. Er bemühte sich rühmlich um die Verbesserung seines Handwerks. Das erste Ergebnis seiner Veruche waren die sogenannten „Blütenförmigen“ Geschirre, die in der nachfolgenden Nachahmung von Blumenförmigen bestanden, die zu Rannen, Vasen, Tellern geformt und mit einer schönen grünen Glasur überzogen wurden.

Josiah gründete mit 24 Jahren in Burslem eine Fabrik, engagierte seinen Vater als Direktor und vertratete sich mit seiner Cousine Sarah Wedgwood. Diese hatte nicht nur den Namen mit ihm gemeinsam, sondern auch die seit Generationen vererbten Interessen an Töpferei und Porzellanfabrikation. Josiah bezieht sich mit seiner jungen Frau über die neuen Formen seiner Vasen und Krüge, ja er beantragte ihre Mitarbeit so sehr, daß Sarahs Spinrad schließlich im Atelier aufgestellt wurde. In ihrem Teutlich aber produktive die junge Hausfrau die neuen Formen aus und wählte jeweils diejenigen, welche am besten und angenehmsten in der Hand lagen. So ist es weiter nicht verwunderlich, daß die Manufaktur hauptsächlich besandt wurde durch ihr Gebrauchsgeschirre. Die größte Aufmerksamkeit wurde dabei dem rotfarbigen Steingut geschenkt, dessen Qualität durch unablässige Verbesserungen so gesteigert wurde, daß es bis zum heutigen Tage als das beste gelten kann. Als die Gattin Georgs des Dritten ein rahmfarbener Teeservice bestellte und in ihrem Entschluß über die Ausführung des Auftrags Josiah Wedgwood erlaubte, alles rahmfarbene Geschirre „Queensware“ zu nennen, als auch Katharina II. von Rußland einen Service von 932 Stücken bestellte, wurde jedes mit einer anderen englischen Landschaft bemalt war, da konnte der Burslemer Töpfer in London einen Verkaufsausschreibungsausschreibung eröffnen, und sein Glück war gemacht.

Josiah war kein eigentlicher Künstler; aber er wußte genau, was zu seinem Material paßte. Nach heute folgt unser Auge entzückt den klaren, einfachen Linien und Formen seiner Vasen, Urnen, Rameen und Medaillons, seiner Töpfe und Krüge, Schüsseln und Schalen, und wir bewundern das Geschmacksvolle, Zurückhaltende, Zarle und doch so Elegante seiner Ornamentierung und Dekoration. Als Josiah Wedgwood, 64jährig, starb, schuf ihm sein Stellvertreter ein Grabmal mit der Inschrift: „Er wandelte ein rauhes und unbebeutendes Handwerk zu einer gefälligen Kunst um und zu einem gewichtigen Teil des nationalen Handels.“

Die Wedgwood-Fabrikation hat zwei Weltkriege überdauert. Vor einigen Jahren bezog das Unter-

nehmen neue, ganz große Fabrikräume in Barlaston. Dort werden nun im modernsten, rationellsten Rahmen wieder die alten, schönen Stücke hergestellt, denn die Formen und Defors — rund 2500 — sind gleich geblieben und erleben heute ihre zweite Mode.

Das beliebteste Muster ist wohl das Landschaftsbild. Die einfachen, glatten Formen der Teller, Schüsseln usw. bedekt ein stets wechselndes Landschaftsbild, umgeben von einem reichen Blumenranz. Traditionellerweise ist das „Landscape-Muster“ blau; es gibt aber auch hier ein etwas anderes Landschaftsbild, das schwarz ist. Die „Queensware“, die älteste Art von Wedgwoodgeschirre, hat ausgegebene Ränder und ist mit einem ledernen Blumenmuster bedeckt, das je nach Geschmack blau, rot oder grün ausgeführt wird. Alle Wedgwoodmuster sind „Prints“, das heißt nach alten Druckstöcken unter der Glasure auf die Stücke gedruckte Bilder. Diese Tafelchen, verbunden mit dem hohen Grad der Brenntheit, dem die Ware ausgeleitet wird, macht den Charme und die besondere Haltbarkeit der Wedgwood-Qualität aus. A. O.

(Nach einem Artikel im „Schweiz. Wirtschaftlichen Volksblatt“)

Schweiz. Fachschule für Detailhandel.

Frauen-Zugung

Die Berufsstätige Frau im Detailhandel
Gemeinsame Zugung der selbständig erwerbenden Frauen im Detailhandel, zusammen mit den Frauen von selbständig erwerbenden Detailhändlern.

Sonntag, den 14. November 1948 in Zürich
im Kongreßhause (Kammermuffsaal), Eingang II, Gotthardstraße.

Program:

- 10.30 Uhr Begrüßung der Frauen aus dem mittelständischen Detailhandel durch Dr. Placidus M a i l l e n, Zürich, Präsident der SFD
- 10.45 Uhr Die Frau als Selbständigerwerbende im Detailhandel, von Frau Anne J. H a e t e n s c h w i l l e r, Olten-Montreux.
- 11.30 Uhr Die Frau als Kameradin in der Arbeit, von Walter S u t e r, Papeterie, Zürich.
- 12.15 Uhr gemeinsames Mittagessen im Kongreß-Hotel
- 14.00 Uhr Beruf und Familie von H r. Karl Z i m m e r m a n n, Zürich
- 14.45 Uhr Die Ethik in der Berufsarbeit der Frau, von Frau M a j a C o m p e r - F r e u d w e i l e r, Olten-Montreux.
- 15.30 Uhr Die Berufsberatung als Helferin im Geschäft, von Frau Emma B o g l e r - S c h ö n m a n n, St. Gallen
- 16.15 Uhr Freie Ansprache
- 16.45 Uhr Dank und Schlußwort

Anmeldung: Bis spätestens Samstag, den 6. November 1948 an: Schweiz. Fachschule für den Detailhandel, Zürich, Postfach Hauptbahnhof. Der Anmeldebetrag von Fr. 15.— ist gleichzeitig mit der Anmeldung einzuzahlen auf: VIII 5764 Schweiz. Fachschule für den Detailhandel, Zürich.

Reaktion:

Der Vorstand: Frau El. Studer v. Goumoens, St. Georgenstr. 91.

Berankaltungen

Frauenstimmrechtsverein Zürich (Union für Frauenbestrebungen)

Öffentliche Versammlung

Freitag, 5. Nov. 1948, punkt 20 Uhr, im Klubzimmer des Kongreßhauses, 1. Stock, Eingang Alpenquai.

Wünsche der Zürcher Frauen zur Revision des Steuergesetzes:

1. Einleitendes Referat und kurzer Uebersicht über die verhandelten bereits erfolgten Abänderungsvorschläge.
2. Orientierung über eine bevorstehende Eingabe betreffend die Wünsche der Zürcher Frauen zur Revision des Steuergesetzes.
3. Diskussion.

Der Vorstand.

G. Luginbühl Tel. 32 78 26
Rämistrasse 38, ZÜRICH 7, beim Pfauen

Vertrauenshaus
für schöne Polstermöbel,
gute Bettwaren, Vorhänge usw.

Der heimelige
Teerraum
Marktgasse 19
Gipfelerstr. 19
W. KENTNER, BERN
ZÜRICH

Fenner
Rathausbrücke, Zürich
Tel. 23 67 20

Große Auswahl in Woll- und Seidenstoffen - aparte Garnituren, Mercerie

Daheim Bern Zeughausgasse 13
Alkoholfrei geführtes Haus. Gute Küche
Preiswerte Mahlzeiten. Freundl. Hotelzimmer. Sitzungszimmer. Tel. 249 29

Hiogg-Messgerät
PARKER
Bahnhofstr. 22 - Zürich

Mollig warme
Unterwäsche
für kühle Tage
kaufen Sie gut und preiswert
im Spezialhaus

SOMMERAU
MÜLLER z. SOMMERAU · ZÜRICH
Theaterstr. 8 Tel. (051) 24 12 70

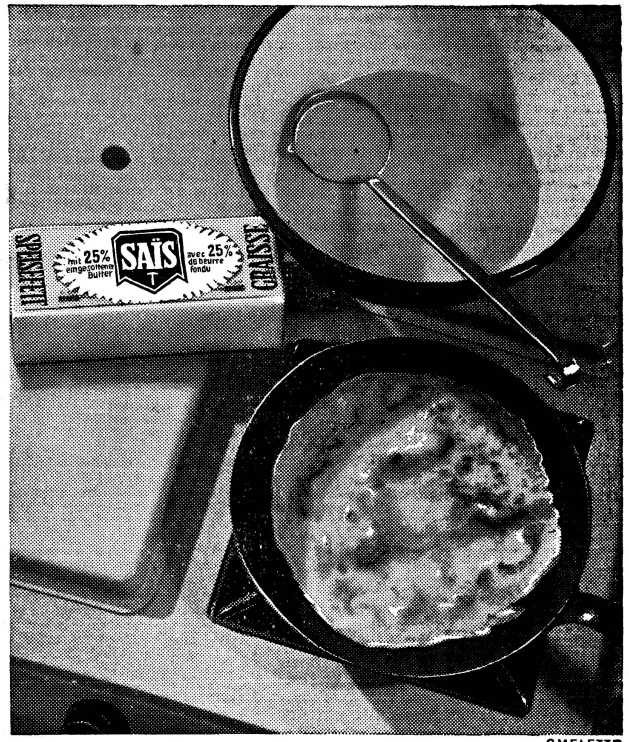
Hotz
A.G.
TEIGWAREN
sind
Vorzüglich

Brutto 500 Gr.
EIERHORN
PAUL HOTZ
Eggenbergstr. A.G.
ZÜRICH

J. Leutert
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7
Telephon 27 48 88



Jede Hausfrau weiss...
Das beste Oel und Fett ist SAIS!

SPEISEFETT **SAIS** SPEISEOEL

Unmöglich!
daß es noch Haushaltungen gibt ohne
Dampfkochtopf „Securo“
Damit kochen Sie zehnmal schneller.
Wir liefern ab Lager!

SCHWABENLAND & CIE AG ZÜRICH
Näschelerstr. 4d Tel. 25 37 40

Alles was schneller
...Von **WILIA**
Bahnhofstr. 31, Zürich
Tel. 23 95 28

Inserieren
bringt Erfolg!

SCHAFFHAUSER WOLLE

Berücksichtigt
bei Eueren Einkäufen
die Inserenten des
Frauenblattes!

Frau E. Studer-de Goumoens zum 70. Geburtstag

(4. November 1948)



Eine Redaktorin ist wie eine Hausfrau und Mutter: stets denkt sie an die Andern und ist für sie bereit...

Wenn auch unter liebem Geburtstagsstern große Worte nicht leicht, so muß es uns doch erlauben, bei dieser Gelegenheit davon zu reden, was für uns alle ist und schon geleistet hat... Als Vertreterin der Freiwilligen wurde Frau Studer neben Frau Dr. Milchmann als erste Frau in die Schulpflege gewählt...

Eine Frau von der Art von Frau Studer konnte sich aber nicht auf ihren engeren Kreis beschränken. Ueber ihre Verdienste für die

Stimmrechtsbewegung

schreibt Frau A. Leuch in Kaufmann, ihre langjährige Mitarbeiterin:

Mit dem zweiten Kreise der Schweizerinnen melden sich heute auch die Freunde aus der Stimmrechtsbewegung, um Frau E. Studer zum 70. Geburtstag Glückwunsch und Dank zu entbieten... Frau Studer von der von jeder eine Kampfmutter; sie hat sich geachtet, mit offenem Visier für eine Idee einzutreten, die sie als richtig und wertvoll erachtete...

Man muß es ihnen sagen

Erzählung von Hermynia Zur Mühlen

Im Juni fing das kleine Mädchen an die Tage zu zählen, die es noch von den Ferien kennt. Mit acht Jahren hatte es die Entdeckung gemacht, daß die Tage nicht immer die gleiche Länge haben... Das kleine Mädchen sprach mit dem Vater über diese seltsame Entdeckung und konnte ihm nicht glauben, daß die Tage immer gleich lang seien...

als Auge Hausfrau, als Mutter heranwachsender Kinder erkannte sie schnell, daß ein großer Teil der öffentlichen Fragen der direkten Unterstützung der Frau dringend bedürfen. Und so kam es von selbst, daß sie sich zugleich mit der Lösung sozialer und ethischer Probleme auch mit dem notwendigen Werkzeug für deren Bearbeitung, nämlich mit dem Frauenstimmrecht auseinandersetzen mußte...

Ihre innere Ueberzeugung im Sinne der Stimmrechtsbewegung hat E. Studer in die Tat umgesetzt durch unermüdetes Eintreten in Wort und Schrift und durch ihre Mitarbeit in der Section Winterthur. An unserer dankwürdigen Sozialgeneralversammlung im Jahre 1928 nahm sie eine Wahl als Mitglied des Zentralvorstandes des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht an...

Der Schweizerische Stimmrechtsverband dankt heute ihr selbst und Herrn Dr. Studer für alle Opfer an Zeit und Kraft, die sie unserer Bewegung gebracht hat. Wir wissen es hoch zu schätzen, daß sie in ihrer heutigen Tätigkeit stets einbreitend voll für unsere Sache eintritt und wir möchten ihr und uns wünschen, daß es ihr vergönnt werde, noch die Früchte ihrer Arbeit zu ernten.

Eine andere große, schweizerische Sache liegt ihr, der ehemaligen Krankenpflegerin, am Herzen, die Schweizerische Pflegerinnenschule

Frau Oberin Dr. L. Leemann, die selber ja mit dieser Arbeit so eng verbunden ist, berichtet uns darüber:

Die Schweizerische Pflegerinnenschule in Zürich zählt Frau Dr. Studer mit Dank, Freude und Stolz zu den Ihrigen: als Ehemalige, als Chronistin, als Mitglied der Kommission und als Delegierte in den Vorstand des Krankenpflegeverbandes Zürich.

Als Ehemalige: ein Jahr nach Eröffnung der Pflegerinnenschule war Elisabeth de Goumoens als begünstigte Schülerin eingetreten und hatte sich 1905, nach 35jähriger Lernzeit, das Diplom in Krankenpflege erworben. Mit welcher Lebendigkeit erzählt sie auch heute noch ihre Erlebnisse aus jenen inhaltreichen Schwesternjahren!

Als Chronistin: in der Vorschüre „25 Jahre Schweizerische Pflegerinnenschule mit Frauenspital in Zürich“, welche Elisabeth Studer 1926 zum 25jährigen Bestehen dieses Frauenwerkes verfaßte, fand ihre Verbundenheit mit dieser Institution, ihr Verständnis für die Aufgaben einer Schwesternleitung und eines Krankenheuses, sowie für die Bedeutung guter Schwestern für das Volkswohl belebten Ausdruck. Mit ihrer schönen Handschrift trug sie den ganzen Text selbst (während der Ferien) in den Chronistband der Pflegerinnenschule ein.

Seit 1919 trägt Frau Dr. Studer als Mitglied der „Kommission für Krankenpflege des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins“, dem Stiftungsrat der Pflegerinnenschule, in aller Form die Verantwortung für das Werk mit. Von 1927 bis 1932, in einer Epoche starker Entlastung der Pflegerinnenschule, arbeitete sie zudem in den häu-

wirlichen Sitzungen des Leitenden Ausschusses ruge mit und vertrat die Schule während einer Reihe von Jahren im Krankenpflege-Verein Zürich. Wo immer Frau Dr. Studer mitarbeitet, setzt sie sich ganz ein. Ihre Initiative, ihr gesundes Urteil und ihr mutiges Eintreten für ihre Ueberzeugung werden auch in der Pflegerinnenschule hoch geschätzt: Sie verbinden sich in schönster Weise mit Menschenkenntnis, Feingefühl und Charme.

Ich erinnere mich sehr wohl an die ersten Begegnungen mit ihr. Wie wäre es anders möglich, liebe Frau Doktor! So warm und klar schauten Ihre Augen in mich hinein, so voller Einfühlung in die mir neue Oberinenaufgabe! Und dann folgten die vielen gemeinsamen Sitzungen, in die Sie, heute wie früher, natürliche Frische und reiche Anregung bringen. Stets sind Sie mit wachem Interesse dabei und wie oft erteilen Sie den besten Rat! Aber auch die reizenden Weihnachtspöckchen für die Patienten, welche Sie, die Vielbeschäftigte, zeitig zu schicken nie unterlassen, sind unergessen, wie ja manches liebe, mütterliche Wort.

Von Herzen sind wir Ihnen zugetan, liebe Frau Doktor. Wir danken Ihnen für alles, was Sie der Pflegerinnenschule als Ganzes und uns Einzelnen schenken durch sich selbst, durch Wort und Schrift und durch Ihr unermüdetes Mitgehen in guten und schweren Zeiten. Und wir wünschen, daß Sie noch lange weiterfahren können, so vielen Gewissen und Ansinnen, Verehrerin und Mutter zu sein.

Nachdem nun die Gäste zum Worte gekommen sind, meldet sich zum Schluß die eigene Familie, das Schweizer Frauenblatt. Da ist es mir wohl allem eine Freude und ein Bedürfnis, Frau Studer im Namen des Vorstandes recht herzlich zu ihren Geburtstag zu gratulieren und zu wünschen, daß die wundervoll körperliche und geistige Frische, deren sie sich erfreuen darf, noch lange Jahre bleibe und daß ihr weiterhin die Kraft für ihre vielen Aufgaben geschenkt werde.

Seit der Gründung ist Frau Studer mit dem Schweizer Frauenblatt verbunden. Sie gehörte dem Initiativkomitee an und wurde in der Gründungsversammlung vom 21. November 1925 in Vorstand und Redaktionskommission gewählt. Von 1930 bis 1933 war sie Präsidentin. Je und je hat sie sich (abgesehen von Ferien- und Krankheitzeiten) der Redaktion bereitwillig die Stellvertretung. Im Sommer 1945, als das Blatt plötzlich ohne Redaktorin war, trat sie schnell in die Rufe und übernahm dann, da die Führung des Blattes durch sie alleinstehend erkannt wurde, mit Freude in definitiver Form den Redaktionsposten. Was es für mich, die ich seit dem Tode von Frau Dr. Zühlke als Vizepräsidentin amtierung, bedeutet, mich auf Frau Studer so sicher verlassen zu können, brauche ich kaum zu sagen. Bedauernswürdig ist es, daß sie mir allerdings beim Schreiben dieser Zeilen erneut zum Bewußtsein, wie groß der Verlust ist, den wir mit Frau Dr. Zühlke erlitten haben.

Wir alle kennen die temperamentvolle und kluge Art von Frau Studer; mir schäme ich als Redaktorin und in ihren eigenen Artikeln, auch wenn wir ihre Ansicht nicht immer teilen.

Frau C. Wyder-Rischer, Leiterin der Frauenblatt-Administration, schreibt über die Zusammenarbeit mit Administration und Druckerei:

Ungeöhnlich reiche Geistes- und Herzensgaben unserer Redaktorin haben in 17jähriger Zusammenarbeit zwischen ihr und der Leiterin der Administration ein mütterlich-freundschaftliches Verhältnis geschaffen. Für das wir ihr heute anlässlich ihres 70. Geburtstages danken möchten:

Als im Jahre 1930 die Genossenschaft „Schwei-

zer Frauenblatt“ beschloß, Druck und Administration ihres Blattes ab 1931 der Buchdrucker Winterthur AG. zu übergeben, ansetzte unsere liebe Zuhilfenahme als Präsidentin der Genossenschaft. Sie leitete alle Verhandlungen um Druck- und Administrationsübertrag mit der Druckerei und die Uebernahme der umfangreichsten Arten an die Administration. Schon damals lernten wir ihre glückliche Natur kennen, die trotz temperamentvollem Einfallen für eine gute Sache, die sich bei heißen Situationen mit Einfühlungsstärke und feinem weiblichem Anflug einlebte.

Bald durften wir sie oft in unserem Bureau sehen, wenn sie ihre redaktionellen Beiträge der Sekretärin brachte oder mit uns viele oder jene probagogische Frage besprach. — Unentwegt heiter und optimistisch, für alles gute Neue und jede Hilfe bereit, gab sie uns Nüchternen ein Beispiel der unerschütterlich guten Laune, der activen Spannung in jeder Lebenslage.

All diese Eigenschaften bewahren sich erst recht im täglichen, geschäftlichen Verkehr, seitdem Frau Elisabeth Studer, im Jahre 1945, die verwalterische Redaktionsstelle unseres Blattes übernahm. Damit wurde sie bei uns tägllicher Gast. Wie sie nun all diese vielfältige Arbeit, die große Anpassungsfähigkeit, Weisheit, Belesenheit und Arbeitskraft verlanget, neben der Betreuung des großen Arbeitsstoffes fast spielend bewältigt, das können wir, die wir im täglichen Kontakt mit ihr stehen, am besten beobachten. Daß sie dabei stets ein offenes Haus führt, in dem Freunde der Familie, ihre Schöne, ihre Tochter, Nichte, Neffen, wie bei sich zuhause ein- und ausgehen, das erhöht Jahr für Jahr unsere Achtung und Verehrung. Zimmer und Jederzeit hat sie ein offenes Ohr für alle Sorgen und Probleme ihrer Mitmenschen.

Für gelegentliche „Betriebsunfälle“, ungeschickte Druckfehler, besorgt sie immer wieder menschliches Verständnis, wie überhaupt auch der schöne Verkehr mit dem Metzger und der Sekretärin mit dazu beiträgt, daß die Zusammenarbeit selber freudig ist. Fast täglich findet sie Zeit auf dem Bureau der Administration, in der Sekretärin vorbeizufahren, um Artikel zu bringen, Korrekturen durchzugehen, dies oder jenes Schreiben einer Mitarbeiterin oder Abonnentin zu besprechen. Daß bei diesen Zusammenkünften nicht immer nur Geschäftliches zur Sprache kommt, das ist bei der offenen, teilnehmenden Form von Elisabeth Studer Selbstverständlichkeit und trägt zum gegenseitigen Verständnis bei. — Wie ein früherer Frühlingwind erscheint sie und spürt uns an mit ihrer Taktilität, mit ihrem immer wachen Sinn für alle Laesfragen und Probleme. So stehen wir Nüchternen bewundernd vor dieser unerschöpflichen Arbeitskraft, vor diesem noch so jungen Geist, die uns Beispiel sind und uns — so wünschen wir — noch recht lange erhalten bleiben mögen.

Wie beim Frauenblatt, so ist es überall, wo Frau Studer arbeitet. Immer legt sie sich mit Zutrauen und Ueberzeugung ein, ihrer Natur entsprechend oft in etwas kampferregter Art. Stets aber spürt man dahinter ihre gerade Ueberzeugung und ihr warmes Herz. Wöge sie in dieser Weise noch lange für ihre Familie, für uns Frauen und die Allgemeinheit wirken können.

Elisabeth Kägel

Liebesgaben

Die Schweiß — eine Verfürperung sommerlicher Fertigen, ein Begriff, mit dem ich hochragende Berge und starbende Seen, duftende Wälder und geschweifelte weidende Herden verbande — diese geliebte Schweiß ist für uns Deutsche so etwas wie ein verlorenes Paradies geworden. Die Tür ist zugeschlagen, das uns Still und Weg freigegeben in dieses Land der Freiheit und des glücklichen Friedens.

Aber die Liebe, die alles überwindet und der das Geben selber ist als Nehmen, die helfende Güte von Mensch zu Mensch hat gezeigt, daß aus diesem Paradies greifbare Sonnenstrahlen in unser Dunkel dringen, und daß sich die geschlossene Tür aufweitert für einen breiten Segenstrom, der sich in aller hungertüchtigem Volk ergießt. Basel, Zürich, Luzern sind Begriffe

wunderwohl, weil das arme Fräulein zu seiner kranken Mutter gerettet war, und das kleine Mädchen, jetzt war es schon zehn Jahre alt, allein ins Dorf gehen und mit den Dorfkindern spielen durfte.

In einem hellen sonnigen Tag zog es zeitig aus, nett und sauber in einem weißen Kleid, strahlend vor Freude. Als es in die Backgasse einbog, hörte es ein wildes Geschrei und lief in die Richtung, aus der der Schrei kam. Eine halbe Stunde später kehrte es heim, verzweifelt, das schöne weiße Kleid beschmutzt und zerfetzt, weinend, keuchend, mit rotem Gesicht.

Die Eltern sahen nach beim Frühstück, als es auf die Veranda gestürzt kam.

„Wie schaust du aus?“ fragte die Mutter streng.

„Geh dich sofort umkleiden.“

Der Vater jedoch warf einen Blick in das kleine Gesicht und sagte: „Seh dich, Nina. Was ist geschehen?“ Nina leuchtete, rang nach Atem, schluchzte, brachte endlich unzusammenhängende Worte hervor: „Der Jan und der Hans und der Soala und große Sohn vom Müller Redal.“

„Ja?“, fragte der Vater sanft. „Was ist's mit ihnen?“

„Du mußt sie verprügeln, Vater, aber gleich, komm mit mir, du mußt sie verprügeln.“

„Warum denn?“

Das kleine Mädchen schneuzte sich. Seine Stimme zitterte, jetzt jedoch vor Zorn.

„Weißt du, was sie getan haben? Alle vier, die großen Buben, und der Redal Sohn ist sogar schon erwachsen... alle vier haben sich auf den kleinen Heini geprügelt, du weißt doch, Vater, den Heini Neu-

Sachen, die dich nichts angehen. Und jetzt zieh dich um.“

Der Vater meinte begütigend: „Schau, Nina, so etwas kommt vor. Die Menschen wissen nicht...“

„Sie wissen nicht?“ Der helle Sommertag, der für Nina mit einem Mal dunkel und traurig geworden war, leuchtete von neuem in hellem Glanz. „Freilich, wenn sie es nicht wissen... Dann find sie nicht ganz so schlecht. Aber man muß es ihnen sagen.“

Der Vater blinzelte sie höflich an. „Da wirst du viel zu tun haben, mein Kind.“

„Geh dich umziehen“, wiederholte die Mutter. Nina nickte und ging, doch dachte sie nicht daran, sich umzukleiden. Kerrauft, schmutzig, im zerfetzten Kleid, lief sie ins Dorf zurück. Sie wird allen Menschen erzählen, was geschehen ist, und alle werden empört und zornig sein und die bösen Buben strafen. Wenn so etwas geschieht, nur weil die Menschen es nicht wissen, so wird es nicht schwer sein, dem abgehelfen. Man muß es ihnen nur sagen. Und das wird sie tun.

Vor erster Weg führte zum Pfarrer. Nina mochte den jungen Hochwürdigen, der nach dem Tod des guten alten Pfarrers gekommen war, nicht. Er sah streng und böse aus. Aber er ist ein großer Mann, auf ihn hören alle. Sie läutete am Pfarrhaus. Der Pfarrer öffnete selbst, und Nina wartete nicht einmal, bis er sie in die Stube einließ. Im Korridor blühen, erzählte sie ihm, was geschehen war. „Sie müssen“, schloß sie, „Schwürenden, die Buben er-zu-munizieren!“ Und sie dachte an den Kaiser Heinrich und an Constanza, von dem sie in der letzten Religionsstunde vor den Ferien

Die Mutter sah ärgerlich drein. „Miß dich nicht in

